



**Predigt in der Christvesper
am
24. Dezember 2014
Marktkirche Hannover**

Gnade sei mit Euch und der Friede dieser Weihnachtsnacht begleite euren Weg. Amen

Es gibt, liebe Gemeinde, immer wieder Umfragen zum christlichen Glauben, die nicht nur Theologen überraschen oder besser: erschüttern. So antworten zunehmend mehr Menschen auf die Frage, wer denn zur Trinität, zur Dreieinigkeit Gottes gehöre: Maria, Joseph und das Jesuskind. Die Antwort ist charmant, aber sie ist falsch. Dreieinigkeit, da geht es um den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Doch warum nimmt diese falsche Antwort zu? Weil das Bild der Heiligen Familie mit Maria, Joseph und dem Jesuskind viel eingängiger und anschaulicher ist als das von Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Jeder Mensch hat eine Familie. Das Bild der Heiligen Familie gehört direkt in unseren Lebenszusammenhang. Und wie viele Kinder erinnern sich nicht an ihre Krippenspiele, als Maria, Joseph oder Hirte. Für die Erklärung der Dreieinigkeit braucht man schon fast ein halbes Theologiestudium. Und ein Krippenspiel dazu gibt es auch nicht. Auch in unserer Marktkirche gibt es kein Bildnis der Dreieinigkeit, aber man findet vorne im Seitenschiff eine Krippe. Und dort sieht man die Drei aus der falschen Antwort. Die Heilige Familie gehört zu den häufigsten Dekorationen zur Weihnachtszeit.

Auch bei uns zu Hause gehören sie zur weihnachtlichen Grundausstattung. Die größte Krippe steht im Zimmer meines Sohnes auf der Fensterbank. In groben Zügen geschnitzt, das Jesus-Kind in schlichtem Futtertrog, Maria kniet und Joseph mit träumend-fernem Blick daneben. Die Tiere drum herum, Esel, Ochse und Schafe, dazwischen Hirte und Hund. Die drei Weisen aus dem Morgenland sind postiert am Rand.

Über genau solche Darstellungen der Geburt Jesu ist vor kurzem in Frankreich ein Streit ausgebrochen. Dort mussten sich Gerichte damit beschäftigen, dass in den Rathäusern einiger Gemeinden Krippen aufgestellt waren. Die Anhänger der strikten Trennung von Staat

und Kirche forderten nun, sie müssten abgebaut werden, weil sie diesen Trennungsgrundsatz verletzen. Eine kleine Spielzeuglandschaft als Provokation?

Einige Bürgermeister in den französischen Gemeinden haben darauf verwiesen, dass es sich bei den Krippen doch nur um eine kulturelle Tradition handele. Das habe nichts mit Religion zu tun. Doch diese Vermeidung wirkt nicht. Die Darstellung der heiligen Familie als Kleinkunst ist eine religiöse Symbolik mit einer tiefen Bedeutung. Und dieses kleine Ensemble sortiert ein paar Grundsätze, die nicht jedem recht sein können. Alle Vorstellungen antiker Götterbilder wurden mit diesem Bild ad absurdum geführt. Alle Gedanken über mächtige politische Herrschaft, die durch Hierarchie und Gewalt regiert, wurden preisgegeben. Ein kleines hilfloses Kind als Gott, eingebettet in eine zerbrechliche Familiensituation. Unmöglich.

Die Krippen-Geschichte sortiert die gesellschaftliche Ordnung neu. Nicht die politischen Eliten und auch nicht die Priester erfahren als erste von der Ankunft des Sohnes Gottes. Die Hirten hören die Nachricht zuerst. Sie sind die religiösen Agenten dieses Weltereignisses. Diese Geschichte ist zuerst eine Erzählung der Armen, und vor dem Kind in dem schäbigen Stall sind alle gleich.

Mich erinnert diese Gleichstellung an eine Geste unserer Kinder vor vielen Jahren, als sie die Krippenfiguren, die wir Eltern aufgestellt hatten, immer wieder neu ordneten. Sie stellten alle Figuren einfach in einen großen Kreis. Und so standen der Hirte neben dem König, Maria neben dem Schaf, der Engel neben Joseph, alle in gleichem Abstand zur Krippe. Ein geschlossener Zirkel der Welt um das kleine Kind: eine Konzentration dieser Erde um den einen Gott. Gott mitten unter uns.

Diese Egalisierung bleibt eine Anfechtung. Denn sie ermahnt eine Kirche, die behauptet, den Zugang zu Jesus Christus nach Frömmigkeitsstatus zuzulassen. Sie ermahnt eine Gesellschaft, die behauptet: Jene am Rande, jene in Not gehören nicht in unseren Kreis, die sollen draußen bleiben. Ideologien und heilige Ordnungen fallen dahin. Wer in der *gemeinsamen* Nähe zur Krippe sich ängstigt, der sorgt sich vermutlich zuerst nur um seinen eigenen Machtverlust oder seine Privilegien.





Wenn wir die Heilige Familie genauer anschauen, erkennen wir, wie zerbrechlich das Gefüge ist. Vielleicht liegt auch darin eine Brisanz dieser Weihnachtsaufstellung. Sie ist so wunderbar vorläufig. Nichts ist perfekt. Die Familie scheint zerrissen. Die Mutter ist unsicher in ihrer Rolle, der Vater ist zweifelnd über seine Vaterschaft, die Umgebung ist feindselig und das Kind ist sprach- und hilflos. Vielleicht liegt darin unsere besondere Nähe zu diesem Geschehen, weil wir in der großen Sehnsucht nach einer heilen Familie immer wieder unsere Unzulänglichkeit erkennen. Was wollten wir nicht alles sein und sind es nicht geworden: Liebevoller und treue und sorgsame Väter, fürsorgliche und geduldige Mütter. Artige Kinder, zumindest nicht ganz so frech, wie wir dann waren. Behutsame Begleiter unserer alten Eltern. Eine Schwester ohne Gemeinheiten gegenüber dem Bruder. Eine Schwiegermutter, die großzügig die Eigenheiten des Schwiegersohns übersieht, ein Großvater, der nicht ablehnt, sondern geduldig und gelassen all das Neue erlebt.

Alles das sind wir nicht gewesen. Die Heilige Familie zeigt Schwächen - aber auch Stärken. Denn sie hält gerade in dieser Vorläufigkeit fest, was wir sein können: Schon in der Halbheit unserer Liebe, schon im beherzten Bemühen um das Gute sind wir Gott und unserem Nächsten nah. Wir sind noch nicht fertig. Noch lange nicht. Aber unsere Familie ist nicht nur ein zufällig entstandenes biologisches Konstrukt, sondern die wichtigste Lerngemeinschaft. Hier lernen wir Aushalten und Akzeptieren, was uns fremd scheint, hier lernen wir Toleranz und Nachsicht. Hier üben wir uns jahrzehntelang in der Liebe.

Denken wir daran, wie dieses Bild der Heiligen Familie seit Jahrzehnten unser Leben begleitet. Es stehen in vielen Adventszimmern seit Jahrzehnten immer noch die gleichen Figuren. Sie sind nicht älter geworden. Sie sind uns treu geblieben und scheinen unverändert alles hineinzutragen in diese Nacht, was wir seit 20, 30 oder 50 Jahren damit verbinden. Wir aber sind älter geworden. Mag es sein, auch Gott mit uns? Er ist uns treu in all den Jahren an der Seite geblieben. Das Leben war bunt, nicht immer einfach, mit vielen schmerzhaften Einschnitten und so großen Freuden. Und immer war das Kind, immer war diese kleine Familie dabei.

Das Symbol der Krippe und die Bilder der Weihnachtsgeschichte sind nicht nur Dekoration, sie sind nicht nur ein kultureller Brauch, sondern sie sind ein großes Trostbild. Was da auf der

Fensterbank steht ist nicht ein Kunstgewerbe, sondern ein Bild für das Heil in dieser Welt durch Gott. Und in dieser Nacht ist es auch ein Bild für das Heil in unseren Familien. Alle Versuche solche Dimensionen - wie in Frankreich - aus der Öffentlichkeit auszuschalten, haben bisher versagt. Und wenn fast 20 Millionen Christen am Heiligen Abend in diesem Land zur Kirche gehen, ist das ein eindrückliches Zeugnis für die Wirkungskraft solcher symbolischer Bilder. Das ist auch ein Zeugnis für die Lebendigkeit des christlichen Glaubens in unserem Land.

Diese Figuren bleiben, auch wenn sie in einigen Tagen wieder in die Kartons zurückgelegt werden, gegenwärtig in unserem Leben. Die Stärke der Miniaturlandschaft muss sich bewähren in unserer Menschlichkeit. In der Heiligen Familie ist noch nichts entschieden. Nur die Blickrichtung ist bestimmt. An diesem Ensemble kommt keiner vorbei, der Weihnachten feiert. Das heißt aber auch, an diesem imperfekten, unfertigen, unsicheren Geschehen wird Weihnachten sichtbar. Gott als Kind heißt auch: es wird noch geschehen. Die Rettungsgeschichte hat gerade erst begonnen. Gott kommt an und sucht seinen Weg in dieser Welt. Diese Geschichte ist noch nicht zu Ende erzählt. Diese Erzählung ist erst der Anfang einer Rettungsgeschichte, die wir, fromm oder unfrohm, als eine Erzählung der Humanität fortschreiben. Denken wir daran, wie dieses Bild der Heiligen Familie seit Jahrzehnten unser Leben begleitet. Ihre Menschlichkeit muss sich in unseren Herzen entfalten. Diese Stärke muss sich bewähren. Und so fragen wir uns: Nehmen wir tatsächlich, ohne Rücksicht auf Herkunft, Religion und Geschlecht alle miteinander in den Kreis unserer Gesellschaft? Prüfen wir streng den Verzicht auf Gewalt in jedem Fall? Sortieren wir die Geister der Ideologien? Und erzählen wir mutig diese Geschichte weiter? In dieser Krippe und der Heiligen Familie liegt das große Trostbild einer Gesellschaft, die an manchen Stellen auseinanderzubrechen droht. Konzentrieren wir uns um die Mitte des menschlichen Gottes!

Wie war das mit der Trinität? Mit Maria und Joseph und dem Kind? Der Maler des Trostbildes, der Autor dieser Erzählung ist Gott selbst, der Vater, der Schöpfer des Himmels und der Erde. Und er selbst, der Vater ist mitten in dieser Geschichte unter uns, durch seinen eigenen Sohn, Jesus Christus, unsern Herrn. Und wir, die wir hier sitzen, die wir Weihnachten feiern, die Erzählung hören, die Bilder sehen, wir sind hinein genommen in dieser Geschichte durch den Heiligen Geist. So wirkt der Glaube.



Die Geschichte allein ist es nicht. Das Bild der Heiligen Familie mit dem Jesuskind allein ist es auch nicht. Und ein wehmütiges oder romantisches Gefühl ist es auch nicht. Alles Drei braucht es zusammen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, dass aus Maria und Joseph und dem Kind, für uns Weihnachten werden kann.

Amen